

Wege in den Beruf

#13 – Von Germanistik zur Kuratorin für Kommunikation

Katharina: Jetzt hängt es halt an mir. Also das ist gleichzeitig der größte Vorteil und der größte Nachteil. Es liegt jetzt ziemlich viel daran, wie ich mich organisiere, wie mein Netzwerk ist, worauf ich Lust habe, auf welche Themen, auf welche Sachen. Und ich finde das eher positiv, weil ich das Gefühl habe, in vielen Bereichen gibt es so eine Scheinsicherheit, die es aber vielleicht gar nicht gibt. Und jetzt habe ich das halt selber in der Hand und bin selber dafür verantwortlich.

Intro: (Musik) ... Studieren? Check. Karriereplan? LOL. Keine Ahnung, wie es nach dem Studium weitergeht? Als Career Service unterstützen wir euch, Antworten auf diese Fragen zu finden. In unserem Podcast Wege in den Beruf befragen wir dafür unterschiedliche Menschen zu ihrer persönlichen Berufsbiografie und den Ups and Downs auf ihrem Weg - für mehr Orientierung und Tipps zum Berufseinstieg. Los geht's!

Sophie: Hallo und herzlich willkommen bei Wege in den Beruf. Heute wieder mit einer spannenden Gästin. Hallo Katharina, schön, dass du da bist.

Katharina: Schön, dass ich hier sein darf.

Sophie: Magst du dich einmal für unsere ZuhörerInnen vorstellen? Vielleicht in so ein, zwei Sätzen, was du studiert hast und was du gerade machst?

Katharina: Sehr gerne. Ich bin Katharina und habe an der Uni Potsdam Germanistik und Geschichte im Bachelor studiert und Germanistik dann noch weiter im Master. Jetzt aktuell bin ich Kommunikationsberaterin, Community Managerin, Moderatorin und in Teilzeit auch noch an der Schule Lehrerin in der Oberstufe in Berlin.

Sophie: Okay, super spannend. Danke. Wir stellen dir die Einstiegsfrage, die für diesen Podcast mittlerweile typisch ist. Rennstrecke, Gipfelwanderung oder Meeresspaziergang? Welche Route beschreibt deinen Berufsweg am besten?

Katharina: Ich würde sagen, mein Berufsweg ist am ehesten Einfluss. Und zwar manchmal mäandernd und

Wege in den Beruf

ganz ruhig, manchmal so künstlich in Wege geleitet, begradigt, manchmal auch mit Strömung. Auf jeden Fall nicht immer vorhersehbar.

Sophie: Okay, ich glaube, das passt ganz gut zum heutigen Thema. Wir wollen ja vor allem über deine Selbstständigkeit sprechen. Und du bist ja, was dein Tätigkeitsportfolio angeht, sehr vielseitig unterwegs, wie du gerade vorgestellt hast. Kannst du uns erzählen, was du alles gerade so machst?

Katharina: Ja, momentan bin ich selbstständig und angestellt. Selbstständig bin ich als Moderatorin und Kommunikationsberaterin und Community Managerin. Und angestellt bin ich dann noch in Teilzeit als Lehrerin, als Deutschlehrerin. Fast ganz klassisch sozusagen.

Sophie: Wenn ich dich jetzt frage, welche Tätigkeiten oder welche Bereiche dir am meisten Spaß machen, kannst du das so einfach beantworten oder hat so jeder Bereich für sich einfach seine besonderen Reize?

Katharina: Ja, voll. Also es ist auf jeden Fall der Mix, den ich total interessant und cool finde. Und ich habe auch das Gefühl, dass die Sachen richtig gut zusammenpassen. Also je länger ich jetzt diese Sachen alle mache, merke ich dann auch, dass ich zum Beispiel in der Schule eigentlich was Ähnliches mache wie als Kommunikationsberaterin, weil ich gucke, wie Menschen das ausdrücken können, was sie in der Schule dann eben gelernt haben. Oder was sie, wenn sie AuftraggeberInnen sind, zum Beispiel beruflich gemacht haben. Und ich habe das Gefühl, bei beiden geht es darum, ein bisschen zu helfen, die richtigen Worte zu finden und das in so Bahnen zu lenken, dass andere das dann auch verstehen können. Und deswegen würde ich sagen, da gibt es ganz viele Bereiche, die sich berühren und die auch gegenseitig voneinander profitieren.

Sophie: Und würdest du sagen, es gibt eine Zielgruppe, bei der es dir irgendwie leichter fällt, sagen wir irgendwie, die richtigen Worte zu finden, wie du es gerade gesagt hast? Oder gibt es sozusagen mit jeder Zielgruppe irgendwie bestimmte Dinge, die dir mehr liegen, die dir mehr Spaß machen? Was würdest du sagen?

Katharina: Früher hätte ich gesagt, dass es wahrscheinlich mit Erwachsenen leichter ist. Das würde ich jetzt

Wege in den Beruf

total revidieren, weil ich den Eindruck habe, dass die Jugendlichen, die ich unterrichte, super interessiert sind und total vielfältige Interessen haben. Und das ist überhaupt nicht so, wie es manchmal vielleicht suggeriert wird, dass alle nur auf ihr Handy gucken und an nichts mehr Interesse haben oder so. Was ich immer interessant finde, ist, wenn ich zum Beispiel einen Vortrag halte oder einen Workshop gebe und die Zielgruppe nur so ungefähr kenne. Also ich halte nächste Woche zum Beispiel einen Vortrag und mache auch einen Workshop zum Thema Diversity in der Wissenschaft. Und da weiß ich gar nicht so genau, wer da kommen wird. Und das finde ich immer interessant, dann auch spontan reagieren zu müssen, weil meine SchülerInnen kenne ich inzwischen ganz gut. Da weiß ich, wer in der Klasse sitzt und wie ich damit umgehe sozusagen. Und bei der Selbstständigkeit wechselt das ja immer. Und ich habe das Gefühl, dass diese Neugier mir dann aber auch andersrum wieder in der Schule hilft, weil ich will natürlich auch kein vorgefertigtes Bild quasi von einer Person haben.

Sophie: Ja klar, ich finde, das ist voll nachvollziehbar. Ich will dich später nochmal fragen, wie es überhaupt dazu gekommen ist, dass du jetzt auch als Lehrerin tätig bist. Weil, ich würde sagen, das ist natürlich von vielen im Aufwachsen so ein Traum, das zu machen, für viele auch so gar nicht. Es ist so ein sehr aufgeladenes Thema, würde ich sagen, auch Schule an sich. Aber genau, mich würde jetzt vor allem nochmal interessieren, so ganz allgemein, ich stelle mir das so vor mit der Teilselbstständigkeit, dass man sehr stressresistent oder vielleicht auch resilient sein muss. Würdest du sagen, ist es eher für dich inspirierend, so breit aufgestellt zu sein oder überwiegt auch der Stress, alles unter einen Hut bringen zu müssen?

Katharina: Das kommt immer ein bisschen auf die Phase an. Also jetzt gerade habe ich das Gefühl, das läuft alles so und ist relativ entspannt. Also im Sinne von, ich habe so meine Abläufe und meine bestimmten Tage, wenn ich Sachen mache. Und ich glaube, was aber dazu gehört, ist sehr viel Planung, damit man nicht in Stress kommt. Also ich plane meinen Unterricht relativ weit im Voraus zum Beispiel, damit, wenn eine Anfrage kommt für eine Moderation oder sowas, ich die dann auch annehmen kann, weil ich nicht das Gefühl habe, jetzt müsste ich plötzlich voll viel gleichzeitig abarbeiten. Und ich glaube, ich hatte das Glück. Ich habe ja meine Selbstständigkeit jetzt seit etwas über einem Jahr aufgebaut und die Schule ist jetzt seit letztem Jahr September dabei. Das heißt, es war so Stück für Stück. Ich hatte immer das Gefühl, gerade wenn ich mich entspannt habe, ist was Neues dazugekommen. Und an sich mag ich die Herausforderung.

Wege in den Beruf

Aber ich muss schon auch gucken, wie ich so mit Stress am besten umgehe und mit so stressigen Phasen, was ich da machen kann.

Sophie: Hast du dann auch vielleicht das Gefühl, dass du bei der einen Sache irgendwie mehr dabei sein kannst als bei der anderen? Also gerade wenn man so eng mit Menschen zusammenarbeitet, fordert das einen ja auch oder kann das einen ziemlich krass fordern? Gerade vielleicht in so einem Schulkontext, wo dann auch Dinge aufkommen, die nicht unbedingt was mit dem Unterricht selbst zu tun haben, sondern eher mit so zwischenmenschlichen Dynamiken oder pädagogischen Herausforderungen. Vielleicht die Frage so, wie muss man der Typ dafür sein, um sowas gleichzeitig managen zu können?

Katharina: Ich glaube, man muss auf jeden Fall Lust darauf haben. Also es ist mir ja nicht direkt passiert, sondern ich habe mich ja dazu entschieden, das zu machen. Und ich habe auch nicht auf Lehramt studiert, sondern es war wirklich so - es hat sich so ergeben. Aber ich habe es dann auch angenommen. Also als ich gesehen habe, okay, es wird jemand gesucht, habe ich dann natürlich darüber nachgedacht. Und dann war aber dieses Gefühl von, ich glaube, ich könnte das. Und vor allem hatte ich Lust, das auszuprobieren. Das war quasi erst mal so ein bisschen geschützter Rahmen, weil es erst mal um eine Krankheitsvertretung ging. Das heißt, es war erst mal relativ klar abgesteckt, okay, das ist jetzt ungefähr ein halbes Jahr. Und danach habe ich mir auch selber gesagt, okay, dann gucke ich einmal für mich selber, will ich das? Macht mir das Spaß? Könnte ich mir das länger vorstellen auch zu machen?

Sophie: Okay, du hattest jetzt gerade schon gesagt, du hast nicht auf Lehramt studiert. Mich würde interessieren, wie es jetzt dazu kam. Also einerseits, wie die Selbstständigkeit für dich ein Thema wurde und hattest du im Studium schon den Plan, nach dem Abschluss selbstständig zu sein oder wie bist du darauf gekommen? Kannst du deinen Weg einmal für uns nachzeichnen?

Katharina: Ja, ich hatte überhaupt nicht den Plan. Ich wollte immer in die Wissenschaft. Also schon seit dem Bachelorstudium war für mich klar, irgendwann will ich in Potsdam an der Uni stehen und selber unterrichten und forschen. Und das hat dann auch geklappt. Also ich bin aus dem Master direkt in die wissenschaftliche Mitarbeiterin-Stelle reingegangen, habe meine Dissertation angemeldet, meine Masterarbeit verteidigt

Wege in den Beruf

und auch Lehre gemacht hier in Potsdam. Und was dann so dazu geführt hat, waren so zwei Entwicklungen. Einmal war es das Wissenschaftszeitvertragsgesetz. Ein Wort, was mir inzwischen leider sehr flüssig über die Lippen kommt, weil es einfach alle WissenschaftlerInnen eigentlich betrifft und immer ein Thema ist. Also diese Befristung und dass man nicht ewig in der Wissenschaft bleiben kann, selbst wenn man möchte. Und das Zweite war aber, dass ich dann auch gemerkt habe, mit der Dissertation und sowas, dass ich das Gefühl hatte, wie in so einem Elfenbeinturm zu sitzen. Also das, was der Wissenschaft ja manchmal auch vorgeworfen wird und weswegen es ja auch immer mehr Bestrebungen gibt in Richtung Wissenschaftskommunikation und sowas. Aber ich hatte das Gefühl, dass ich zwar zu einem interessanten Thema forsche, aber vielleicht es gar nicht schaffe, so viele Leute damit zu erreichen, weil ich natürlich selber total eingebunden bin. Und die beiden Sachen sind so zusammengekommen. Mein Vertrag lief aus und ich habe relativ zeitgleich vom Startup-Service erfahren und habe dann beschlossen, okay, ich gehe da jetzt einfach mal hin. Weil ich hatte schon mal eine Keynote gehalten und eine Moderation gemacht und das Feedback war super positiv. Und dann war das das erste Mal, dass ich dachte, ich könnte ja auch so ein bisschen in die Richtung machen. Ja, und so ist es dann eigentlich passiert.

Sophie: Okay, super interessant, dass es so ein random vielleicht Impuls irgendwie von außen war. Hattest du denn in deinem Aufwachsen oder in deinem Studium Vorbilder, die dir irgendwie geholfen haben, diesen Schritt zu gehen? Oder die dir vielleicht auch mal vorgelebt haben, man kann selbstständig sein, man kann auch vielleicht teilselbstständig sein oder konkrete Unterstützungsangebote neben denen, die du gerade genannt hast.

Katharina: Also so Vorbilder selber hatte ich nicht wirklich, weil meine Eltern beide angestellt sind und ich glaube für beide ist auch finanzielle Sicherheit total wichtig. Also es muss erst mal geklärt sein, dass die Miete gezahlt ist und das Essen und so und dann kann man gucken. Und von daher hatte ich da gar nicht so die Vorbilder. Aber mein Partner, der ist selbstständig seit über 20 Jahren und das hat mir total geholfen, weil ich einfach bei ihm ja gesehen habe, was sind so Schwierigkeiten, aber was ist auch cool daran, was funktioniert. Und ich glaube, dass mich auch so die Unsicherheit in der Wissenschaft ein bisschen darauf vorbereitet hat im Sinne von, selbst wenn man eine Arbeitsstelle hat, ist es eben nicht gesagt, dass man die für immer machen kann, sondern bei mir war es ja eher wahrscheinlicher, dass ich sie nicht weitermachen

Wege in den Beruf

werde. Das heißt, ich musste mich sowieso drei Jahre lang immer wieder mit dem Gedanken beschäftigen und dann? Das waren so die Sachen und sonst habe ich eigentlich versucht so ziemlich alles, was die Uni Potsdam bietet, wahrzunehmen. Also ich war beim Career Service, im Mentoring-Programm, im Start-up-Service und die Sachen haben mir total geholfen. Also als letzter Schritt dann vor allem die Startrampe, die es beim Start-up-Service gibt, wenn man sich selbstständig macht und da hatte ich einen Coach, der einfach, ich glaube, das hat gut gematcht und deswegen war das total bereichernd. Aber ich habe das Gefühl, auch alle Wege davor oder der ganze Austausch, den ich hier hatte, hat dazu beigetragen, dass ich mir das auch zugetraut habe.

Sophie: Voll interessant, dass auch diese enge Betreuung dir so geholfen hat. Also ich kann mir vorstellen, dass so ein Weg in die Selbstständigkeit auch erstmal viele Ängste aufmacht. Du hattest gerade gesagt, irgendwie für deine Eltern war es super wichtig, erstmal abgesichert zu sein und das ist ja auch das, was viele in der Arbeit suchen, einfach abgesichert zu sein und sich vielleicht nicht mehr darum kontinuierlich kümmern zu müssen, okay, wo kriege ich meine nächsten Aufträge rein. Ich finde es aber jetzt trotzdem spannend, dass, jedenfalls was ich raushöre, ist, dass die Selbstständigkeit dir auch eine Art von Sicherheit irgendwie gibt. Kannst du vielleicht darüber mehr sprechen, was dir die Selbstständigkeit auch irgendwo gibt, was jetzt vielleicht eine Karriere in der Wissenschaft dir nicht gegeben hätte?

Katharina: Ja, super gerne. Also zum einen habe ich das Gefühl, ich bin natürlich jetzt nicht mehr von diesem Rahmen abhängig. Also es ist so, dass Wissenschaft in Deutschland, habe ich das Gefühl, nicht so wertgeschätzt wird, gerade die Lehre und sowas, das wird so hingegenommen und jetzt hängt es halt an mir. Also das ist gleichzeitig der größte Vorteil und der größte Nachteil. Es liegt jetzt ziemlich viel daran, wie ich mich organisiere, wie mein Netzwerk ist, worauf ich Lust habe, auf welche Themen, auf welche Sachen und ich finde das eher positiv, weil ich das Gefühl habe, in vielen Bereichen gibt es so eine Scheinsicherheit, die es aber vielleicht gar nicht gibt. Und jetzt habe ich das halt selber in der Hand und bin selber dafür verantwortlich und ich finde das eher positiv und befreiend, weil ich mir natürlich auch meine Arbeitszeiten und Tage relativ frei einteilen kann, solange das jetzt eben dann zum Beispiel mit der Schule zusammenpasst.

Sophie: Voll spannend. Ich finde, diese Perspektive wird oft nicht gehört, oder die Perspektive hat oft nicht

Wege in den Beruf

so viel Platz, dass es auch einfach total viel, ja, Gestaltungsfreiraum geben kann. Gab oder gibt es denn auch Hürden, die dich manchmal an diesem Weg haben zweifeln lassen oder, wenn du erzählen möchtest, was lief vielleicht auch mal so richtig schief?

Katharina: Ich glaube, ich hatte Glück, also so wirklich schief gegangen ist bei mir, glaube ich, gar nichts, also außer vielleicht, ich hatte einen Gründungszuschuss für die erste Phase der Selbstständigkeit und habe dann - es gibt noch einen zweiten Gründungszuschuss für die zweite Phase - und da lief es bei mir schon zu gut, das heißt, er wurde nicht bewilligt, obwohl ich aber den Eindruck hatte, ich brauche die Unterstützung, also die finanzielle Unterstützung, weil das wären 400 Euro im Monat gewesen und die musste ich dann halt selber aufbringen und natürlich ist es jetzt so, im Rückblick war es so, okay, cool, habe ich geschafft, aber ich finde vor allem, finanzielle Unsicherheit ist so ein Faktor, das ist eigentlich was, was mir total wichtig ist, da so eine Basis zu haben und ich habe aber gemerkt, dass ich die relativ schnell dann schon hatte, also zumindest so die ganz, ganz basal quasi, aber dadurch ist nichts so richtig, richtig schief gelaufen, glaube ich. Ich hatte aber jetzt auch nicht so Angst vor Änderungen oder solchen Sachen. Also ich weiß, da zum Beispiel hat mir mein Coach auch geholfen, weil er damals eben auch gesagt hat bei dieser Startrampe, dass es wichtig ist, wenn man eine Selbstständigkeit macht, dass man nicht auf diese einzelne Tätigkeit so festgelegt ist, sondern eher guckt, was generell die Stärken sind, weil er gesagt hat, es gibt einige, die im Laufe ihrer Selbstständigkeit sich auch immer wieder neu ausrichten und mit einer Sache anfangen, aber irgendwann nach 5 oder 10 Jahren vielleicht was anderes machen, weil sich Bedingungen ändern und das funktioniert aber nur, wenn man grundsätzlich auch neugierig ist und sagt, okay, was sind denn meine Stärken und wo kann ich die noch ausspielen. Also ich wollte mich eigentlich primär als Keynote-Speakerin selbstständig machen. Fällt mir jetzt auch gerade erst wieder ein, weil das in meinem Antrag und so stand und jetzt geht es halt vielmehr in Richtung Beratung und Moderation und das ist aber schon was anderes, aber es macht super viel Spaß. Also ich kann immer noch meine Stärken ausspielen, es ist nur ein bisschen anders.

Sophie: Kannst du mal nachzeichnen, wie es dazu gekommen ist, dass du jetzt von diesem ursprünglichen Grundgedanken weggekommen bist? War da auch deine Coaching-Erfahrung ausschlaggebend oder was würdest du sagen?

Wege in den Beruf

Katharina: Ich glaube, das waren so die Erfahrungen, die ich gemacht habe und das Feedback, das ich bekommen habe. Also Menschen sind zu mir gekommen und haben mich darum gebeten, ob ich sie beraten kann und begleiten kann und dann habe ich gemerkt, ah, anscheinend gibt es im Hintergrund eigentlich auch ganz viele Sachen zu tun und ich habe nicht dieses Bedürfnis unbedingt dann in der ersten Reihe sozusagen zu stehen. Also ich kann das, so bei Moderationen und sowas fällt mir das auch leicht, aber ich muss nicht die Keynote-Speakerin sein, sondern ich kann auch zum Beispiel Podiumsdiskussionen moderieren und dabei selber zurücktreten und ich kann auch im Hintergrund Menschen helfen, ihre eigene Arbeit und solche Sachen zu reflektieren und dann zu gucken, okay, wie kriegt man das quasi nach außen und da habe ich gemerkt, dass mir das total Spaß macht und dass ich da eben auch viele Sachen anspielen kann, wie ich am Anfang schon mal gesagt hatte, die dann auch in der Schule zum Beispiel hilfreich sind und auch da die interessantesten Punkte. Also es geht ja nicht immer darum, die richtige Antwort zu hören, sondern in der Oberstufe geht es ja ganz viel um Kommunikation und Argumentation und das sind glaube ich so Sachen, wo ich merke, das beschäftigt mich immer. Also wie können Menschen das kommunizieren, was sie antreibt, was ihnen wichtig ist.

Sophie: Ja, voll spannend. Kannst du uns vielleicht ein bisschen darüber erzählen, was deine größten Learnings sind? Du hast jetzt gerade schon gesagt, irgendwie so, also was ich auf jeden Fall raushöre ist, den Weg auch irgendwo zu vertrauen und zu sagen, selbst wenn sich Dinge ändern, wenn die Grundhaltung sozusagen irgendwie stimmt oder auch die Kompetenzen, die man auf dem Weg erlernt, dann ist es auch prinzipiell möglich, in ein anderes Feld zu gehen. Und vielleicht mal für uns so zusammenfassend, was sind deine Learnings aus der Zeit der Teilselbstständigkeit?

Katharina: Was ich vorher vielleicht gar nicht so reflektiert hab, ist, dass ich aus meiner Zeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin viel mehr mitnehmen konnte, als ich dachte, weil ich super selbstständig schon arbeiten durfte und auch konnte und mich darum selber kümmern konnte und weil aber ja gerade im Studium einem eigentlich immer das Handwerk vermittelt wird und die Inhalte nicht der Punkt sind. Also man neigt zwar, finde ich, selber dazu, immer zu denken, ach, ich muss jetzt dieses eine Thema lernen, aber eigentlich geht es ja immer darum, wie man bestimmte Skills erlangt und mir das so bewusst zu machen, zu sagen, ah, okay, ich hab die und dieses Handwerkszeug und ich kann darauf zurückgreifen, weil ich das mal gelernt habe, wie

Wege in den Beruf

ich damit umgehe zum Beispiel, das war super. Und dann von der Startrampe und meinem Coach, der hatte mit uns so einen Stärkentest gemacht, der wurde, glaube ich, von der Uni Zürich oder sowas entwickelt und da ging es nämlich genau darum zu gucken, wo liegen deine Stärken? Es geht auch bewusst nicht um Schwächen, sondern es ist einfach so eine graduelle Abstufung, was liegt dir wie sehr, was ist dir wie wichtig. Zum Beispiel sowas wie Kreativität oder Interaktion mit Anderen und sich sowas anzugucken und einmal darüber nachzudenken, was es quasi bedeutet für die eigene Arbeit und dass es gar nicht so sehr darauf ankommt, was man da macht. Das war, glaube ich, total wichtig zu merken. So, ich muss nicht daran festhalten, dass ich in diesem Thema diese Arbeit machen will, sondern ich will grundsätzlich habe ich so einen Antrieb und eine intrinsische Motivation. Und die ist eigentlich der Kern.

Sophie: Und dann diesen Transfer irgendwo zu leisten.

Katharina: Richtig, genau.

Sophie: Total spannend. Wir kennen uns ja aus dem Mentoring-Plus-Kontext. Du hast ja gegen Ende deines Studiums am Mentoring-Plus-Programm an der Uni Potsdam teilgenommen. Magst du uns mal kurz erklären, was es damit auf sich hat und was dich auch damals bewogen hat, dich beim Programm zu bewerben?

Katharina: Ja, super gerne. Also ich kann dir natürlich jetzt nur aus meiner Zeit berichten. Das war 2021 habe ich mich beworben. Was ich mir gewünscht habe, war eine Art von Begleitung. Also ich wusste zu dem Zeitpunkt schon, okay, ich möchte in die Wissenschaft gehen und ich wusste nicht so richtig, wie. Und ich hatte das Gefühl, durch das Mentoring-Programm - ich erzähle gleich noch, wie das da war zu der Zeit - hatte ich den Eindruck, okay, ich glaube, das wird mir helfen, diesen Weg zu finden. Weil das Ziel hatte ich ja schon vor Augen. Und dann hat sich einfach das Ziel mit der Zeit verändert. Und das Mentoring war da so aufgebaut, dass wir eben, dass ich eine Mentorin bekommen habe, mit der ich mich so alle, ich glaube, sechs bis acht Wochen getroffen habe. Wir wurden damals noch gematcht. Also wir mussten nicht selber suchen, sondern ich habe eine Mentorin bekommen und mit der habe ich mich getroffen. Dann gab es das Erfolgsteam. Das wurde quasi ausgelost unter denen, die dabei waren. Ich glaube, wir waren damals zehn Frauen oder so und waren dann zwei Gruppen und wir waren halt ein Team und haben uns so alle vier bis

Wege in den Beruf

sechs Wochen auch getroffen. Da ging es wirklich um Peergroup und um Was sind denn so die eigenen Ziele und Ideen? Und dann hatten wir aber auch noch Workshops und die waren ganz viel in Richtung Auftreten und Selbstreflexion. Und diese Reflexionsfragen nutze ich auch bis heute.

Sophie: Wow. Richtig cool. Ja, du hattest jetzt gerade schon von deinem Erfolgsteam gesprochen. Mich würde mal interessieren, wie du dein Erfolgsteam erlebt hast oder immer noch erlebst und was so eine gegenseitige Peer-to-Peer Unterstützung leisten kann, was eben andere Kontexte gar nicht können.

Katharina: Genau. Also ursprünglich war dieses Erfolgsteam ja ausgelegt, dass man das während des Mentorings macht, also ein Jahr ungefähr. Und wir haben dann aber noch eine Begleiterin quasi aus dem anderen Team adoptiert und treffen uns jetzt immer noch zu viert, also seit fast fünf Jahren. Ja, das ist auch nach wie vor total bereichernd. Und ich glaube, das Besondere und Schöne daran war, dass ich die sonst nie kennengelernt hätte, weil die ganz andere Sachen als ich studiert haben, zum Teil auch am anderen Campus waren. Also ich war immer am Neuen Palais und dadurch begegnet man aber ja doch immer denselben Personen, die man halt so sieht in den Seminaren und so und kommt, finde ich, nicht so richtig raus aus dem eigenen Kontext. Und dadurch, dass das aber eben gelöst wurde und wir alle total unterschiedlich waren, haben wir nicht nur andere Sachen gemacht, sondern hatten auch andere Ziele und sind auch, glaube ich, durchaus unterschiedlich. Und das finde ich super bereichernd. Und diese Begleitung, die man hat, die kann, glaube ich, nur entstehen, weil wir eben sozusagen unter uns sind. Also wir sind eben alle Mentees gewesen und konnten dann immer auch frei reden, wenn irgendwas war oder wir haben uns dann begleitet bei Bewerbungen und bei E-Mails und Gesprächen und solchen Sachen. Das heißt, dadurch, dass wir uns alle vier bis sechs Wochen treffen, nimmt man auch so Teil am Leben der anderen. Aber das Gute war, durch das Mentoring war der Fokus aber immer schon eher auf diesen beruflichen. Und das hat uns, glaube ich, auch geholfen, dann nicht in so einen Kaffeeklatsch quasi abzudriften, was auch immer noch passiert. Aber es startet eigentlich immer noch damit, dass jede erzählt, was sie gerade so beruflich macht, was sie gerade beschäftigt. Und wir machen das auch immer noch. Wir setzen uns auch immer noch Ziele. Bis zum nächsten Treffen will ich das und das gemacht haben und es klappt.

Sophie: Das ist so cool. Wirklich, ich finde es total beeindruckend, dass ihr euch jetzt wirklich über Jahre

Wege in den Beruf

trefft. Wahrscheinlich haben sich eure persönlichen Ziele oder Wege auch total geändert in der Zeit, oder?

Katharina: Ja, und ich glaube, durch den Austausch ist es dann ja auch so ein bisschen so ein gegenseitiger Einfluss. Also eine Teilnehmerin hat sich jetzt zum Beispiel auch mit dem Gründungszuschuss selbstständig gemacht, weil wir uns darüber austauschen konnten und sie halt natürlich auch schon gesehen hat, wie man das machen kann und was man in Anspruch nehmen kann. Mit der anderen habe ich mich ganz viel ausgetauscht, weil die jetzt gerade auch promoviert zum Beispiel und wir darüber sprechen konnten. Also es gibt immer Anknüpfungspunkte und ja, gleichzeitig entwickeln sich halt auch alle von uns weiter und die Themen entwickeln sich auch mit. Und das finde ich total schön. Und jede hat halt so ihren festen Raum. Das hat, glaube ich, auch geholfen. Es gibt jetzt keine Person, die irgendwie mehr redet oder so, glaube ich.

Sophie: Kannst du da vielleicht noch mal was davon erzählen, wie ihr diese Treffen strukturiert, weil das Konzept Erfolgsteam ist ja ein relativ festgesetztes Konzept. Vielleicht für die, die sich damit noch nicht beschäftigt haben und die vielleicht selber ein Erfolgsteam gründen möchten. Prinzipiell kann das ja jeder machen. Dazu braucht man nicht unbedingt ein Mentoring-Programm. Magst du mal davon berichten, wie ihr die Treffen strukturiert und vielleicht auch, was so Tipps und Tricks sind, damit das eben gut läuft und wie du gerade sagst, jeder auch ihren Raum bekommt?

Katharina: Ja, gerne. Da haben wir dann über das Mentoring tatsächlich auch vorher Tipps bekommen. Und zwar haben wir es so gemacht, dass wir uns am Anfang lange Zeit auch einen Timer gestellt haben. Ich glaube bis vor einem Jahr, sodass jede erst mal zehn Minuten erzählen kann, ohne Rückfragen, sondern wirklich so ein Was ist bei mir gerade los? Was beschäftigt mich? Mit dem Fokus eben auf Beruf, Karriere, solche Sachen. Und dann haben die anderen fünf bis zehn Minuten Zeit, Fragen zu stellen und zu sagen Hey, kannst du mir das und das nochmal erklären? Oder vielleicht auch Tipps zu geben oder sowas? Das heißt, erst mal erzählt man und dann geht man in den Austausch und dadurch vermischt sich das nicht so. Jeder hat zehn Minuten und man kann entscheiden, ob man die nutzen möchte. Ich glaube, für manche von uns war das auch eine Übung, so viel Raum quasi einzunehmen und zehn Minuten zu erzählen. Und danach kann man ein Ziel festlegen oder mehrere. Und wir haben es auch lange Zeit so gemacht, dass wir ein Protokoll geschrieben haben, wo dann die Ziele drinstanden. Also da stand dann eben bei mir Katharina

Wege in den Beruf

bis zum nächsten Treffen, das und das und das tun. Und dann haben wir auch reingeguckt beim nächsten Treffen und gesagt Ah, du wolltest doch, dass du das machst, hast du das gemacht? Und dadurch entsteht auch so ein Commitment. Und das funktioniert halt bei mir immer noch. Ich schreibe mir das inzwischen nicht mehr immer auf, aber ich habe immer im Kopf, was ich gesagt habe, was ich tun will. Und die anderen fragen auch nach.

Sophie: Ich finde das mega gut. Ich glaube, ich gründe gleich ein Erfolgsteam, wenn ich nach Hause fahre.

Katharina: Auf jeden Fall machen. Das ist richtig schön. Und auch gucken, dass man das vielleicht auch öffnet für Leute, die man noch nicht so gut kennt, damit auch mal jemand anders reinkommt und es nicht doch irgendwie die drei Leute sind, die man sowieso immer sieht.

Sophie: Ja, und ich finde es gerade so spannend, dass eben alle so unterschiedlich sind in dem Team, also dass das auch der Grundgedanke der Erfolgsteams ist, dass man wirklich davon profitiert, dass es eine heterogene Zusammensetzung ist. Wenn man sich in der eigenen Bubble immer nur austauscht, dann kriegt man vielleicht immer ähnliche Rückmeldungen oder irgendwie Ratschläge oder vielleicht mal mit jemandem, der aus einer ganz anderen Fachrichtung kommt, kommen ganz andere Impulse.

Katharina: Ja, oder auch ganz andere Ziele hat und deswegen auch mal hinterfragt. Warum möchtest du das und das denn eigentlich machen? Was ist dir da dann wichtig? Und plötzlich hinterfragt man das ja auch mal selber und überlegt. Okay, ja, warum eigentlich?

Sophie: Ja, voll spannend. Mentoring Plus ist ja ein gezieltes Programm zur Förderung des Berufseinstiegs von Frauen und seit 2025 auch von TIN-Personen, also trans, inter und nichtbinären Personen. Du hast dich ja auch selbst im Laufe deines Studiums mit Geschlechterstudien beschäftigt und warst auch eine Zeit lang ehrenamtlich als dezentrale Gleichstellungsbeauftragte tätig. Findest du, dass Frauen und TIN-Personen einen größeren Bedarf an Förderung und Vernetzung haben als andere Studierende?

Katharina: Ich finde bei Förderung auf jeden Fall und bei Vernetzung würde ich sagen jein. Also ich habe

Wege in den Beruf

das Gefühl, durch die Sozialisierung ist man, glaube ich, sowieso eher darauf ausgelegt, sich zu vernetzen und zu gucken, was machen so die anderen, was mache ich und wie passt das zusammen? Wie kann man sich unterstützen? Ich habe das Gefühl, das passiert total schnell, zumindest in den Gruppierungen, die ich so kenne. Aber dieses gezielte berufliche Vernetzen, das ist mir zum Beispiel auch total schwergefallen und zu sagen, nee, ich kann das aber und ich nehme jetzt hier auch diesen Raum ein. Und deswegen finde ich diese Förderung auch so wichtig, weil es ist eben zwar angestrebte Gleichbehandlung, aber es gibt sie halt noch nicht. Und deswegen finde ich das total wichtig, solche Programme immer wieder auch zu aktualisieren und zu gucken, okay, was braucht meine Zielgruppe jetzt gerade? Aber ich habe nicht das Gefühl, dass das inzwischen überflüssig ist. Und ich merke das auch immer wieder mit anderen im Austausch, wie wichtig das ist, eben zu lernen, wie man sich professionell vernetzt, nicht jetzt privat, wenn es um Care-Arbeit oder sowas geht. Das meinte ich mit diesem Jein. Ich habe das Gefühl, da kann man das vielleicht schon eher, sondern zu sagen, hey, ich nehme da was mit und ich übe das zum Beispiel. Oder auch, das hat meine Freundin von mir und auch ehemalige Kollegin immer gesagt, wenn man selber sozusagen ein Stückchen weiterkommt, dass man jemanden mitnimmt und sowas auch zu üben, so wie nehme ich jemanden mit? Das finde ich auch total wichtig und sich sowas mal anzugucken und nicht zu denken, ich darf nicht so viel Platz einnehmen und ich darf schon gar nicht noch jemanden mit ins Boot holen.

Sophie: Voll, also damit kann ich mich sehr identifizieren. Ich würde auch sagen, dass Netzwerken ja so ein Skill ist, den man wirklich erlernen muss. Also vielleicht fällt es manchen Leuten leichter als andere aufgrund von Persönlichkeitsmerkmalen oder so. Aber ich finde, Netzwerken ist wirklich ein underrated Skill. Und ich kann mir auch vorstellen, dass es gerade in der Teilselbstständigkeit super wichtig ist, sich zu vernetzen, weil man ja so vielleicht auch oft auf AuftraggeberInnen kommt. Oder erst von Projekten mitbekommt, die man sonst gar nicht gesehen hätte.

Katharina: Ja, genau. Ich habe auch den Eindruck, man muss einfach proaktiv so viel tun. Aber man kann das auch tun. Also ich glaube, das Ding ist auch, man kann das halt lernen. Und das muss aber nicht heißen, dass sich das immer gut anfühlt. Also ich bin auch manchmal in Situationen, wo ich das total unangenehm finde und dann aber merke, okay, den anderen geht es eigentlich auch so. Die finden das auch ein bisschen awkward manchmal. Also nicht mich, sondern einfach dieses Vernetzen und dann aber zu merken, dass das

Wege in den Beruf

funktioniert. Also ich habe jetzt nächste Woche zum Beispiel eine Moderation, da ist jemand auf mich zu gekommen und ich weiß gar nicht genau, wie das zustande gekommen ist. Aber ich habe natürlich auch auf Sachen gehört, die mir geraten wurden. Also zum Beispiel eben auch von meinem Coach, der irgendwann zu mir gesagt hat, hör zu, du musst bei LinkedIn aktiv sein. Und ich habe gedacht, ich mag LinkedIn aber nicht. Und das ist nicht meine Plattform. Und er hat gesagt, das ist egal. Es muss sich nicht gut anfühlen, aber du musst es machen für die Sichtbarkeit. Und dann habe ich das angefangen und habe mir wie einen Redaktionsplan geschrieben und habe jede Woche einen Beitrag gemacht. Und Menschen sind auf mich zu gekommen und haben gesagt, hey, ich habe das gesehen. Du hast das ja gepostet. Und da war es dann auch so. Im Erfolgsteam, haben das dann auch ein, zwei, haben das dann auch gesagt und gesagt, oh, ihnen fällt das so schwer. Und ich habe gesagt, mir auch. Ich mache das einfach trotzdem. Und wenn es sich komisch anfühlt, dann ist es sozusagen egal. Das sollte mich nicht davon abhalten. Und ich habe das Gefühl, gerade Sichtbarkeit fühlt sich auch erst mal komisch an, wenn man das nicht gewöhnt ist.

Sophie: Klar, es ist ja auch eine Aufmerksamkeit, sich irgendwie vielleicht auch selber vermarkten, Worte zu finden, die einem vielleicht gar nicht so natürlich vorkommen.

Katharina: Auch dazu zu stehen, was man kann und also auch wirklich mal überhaupt explizit zu sagen, nicht nur das tue ich in meiner Arbeit, sondern warum mache ich das gut oder sehr gut? Was kann ich denn sehr gut? Und sowas zum Beispiel habe ich das Gefühl, wird Frauen und TIN-Personen oft nicht beigebracht, wie man sich auch darstellt und sagen kann, okay, das kann ich. Das ist auch realistisch und das passt zu dem, was ich mache, weil.

Sophie: Richtig gut, genau. Ich würde jetzt noch gerne auf das Thema Hate-Speech eingehen. Du bist ja schon länger in verschiedenen Kontexten ehrenamtlich aktiv. Zum Beispiel engagierst du dich gegen Hate-Speech im Netz. In welchem Rahmen tust du das und warum ist dir genau dieses Thema so wichtig?

Katharina: Ja, also inzwischen mache ich das sogar dann auch im Bereich meiner Selbstständigkeit halt als Community Managerin. Und mir ist das vor allem deswegen so wichtig, weil ich jetzt ja, also ich mache das seit über drei Jahren und ich habe einfach mitgekriegt, wie viel Hass genau an dieser Stelle aufläuft, was

Wege in den Beruf

totaler Unsinn eigentlich ist. Also weil man denkt, gerade an dieser Stelle sollten sich die Leute zurückhalten. Aber ich habe das Gefühl, da leben die sich erst recht aus. Und ich habe das Gefühl, dass Online-Räume immer ungeschützter werden, indem eben zum Beispiel Meta-Business sagt, okay, wir moderieren das jetzt hier nicht mehr und es wird nicht mehr eingegriffen und plötzlich werden Leute verdrängt. Und sowas finde ich doof. Und das ist halt ja auch ein Teil meiner Arbeit, dass mir sowas wie Empowerment und sowas total wichtig ist. Und ich finde, das fängt halt bei solchen Sachen an, da eben auch Gegenrede zu machen und zu sagen, ich lasse das jetzt nicht stehen, auch wenn es anstrengend ist und trotzdem zu lernen, wie man sich dann aber auch selber schützen kann. Und ich glaube, das ist jetzt noch mal stärker geworden, seitdem ich eben auch mit Jugendlichen mehr zu tun habe und unterrichte und einfach denke, die sollen sich frei ausdrücken können. Und ich möchte nicht, dass jemand ihnen Gewaltandrohungen schickt oder Hassnachrichten. Und dann hat das irgendwie noch mal so eine persönlichere Komponente bekommen quasi.

Sophie: Ich kann mir vorstellen, dass man dafür auch erst mal ganz schön viele Skills braucht, um Gegenrede leisten zu können. Was würdest du sagen, welche Rolle spielt da deine Expertise als Kommunikationsberaterin oder ja auch als Person, die einfach in so vielen verschiedenen Kontexten zum Thema Kommunikation arbeitet? Was würdest du sagen, sind da vielleicht auch Skills, die du dir aneignen konntest? Und wie kannst du die umsetzen?

Katharina: Ich glaube, was super wichtig ist, ist sich abgrenzen zu können. Das hilft natürlich in dem Moment auch, weil ich da ja nicht mit meinem Klarnamen bin, sondern ich bin ja für dieses Projekt quasi angemeldet. Und mir hilft das, weil ich ja oft auch in anderen Bereichen für Menschen im Hintergrund arbeite und Texte schreibe, nicht jetzt als Ghostwriterin, sondern eher zu gucken, wie kann ich Personen helfen, sich auszudrücken z.B. Und ich glaube, das sind dann so Sachen, dass ich so was nicht persönlich auf mich beziehe. Also wenn ich diese Arbeit mache, denke ich ja auch manchmal darüber nach, ob mich das irgendwie beschäftigt oder so. Aber ich merke, wenn ich nicht im Dienst bin, sag ich mal, dann denke ich da null drüber nach. Also mich greift das überhaupt nicht an. Und ich glaube, das hängt schon auch viel mit dieser Arbeit zusammen. Also auch wenn ich als Moderatorin z.B. auftrete, dann bin ich ja für andere da. Also ich bin bestrebt, Räume für andere zu halten und zu öffnen. Und ich glaube, das lässt sich da dann eben auch gut übertragen, weil es quasi nicht um mich geht. Es geht gar nicht so um meine Meinung oder

Wege in den Beruf

wie ich mich darstelle, sondern eigentlich geht es ja darum, anderen zu helfen, ihre eigenen Worte eben formulieren zu können, dafür den Raum und den Ort zu haben. Und ich glaube, das hilft mir total, also einfach zu sagen, nee, dieser Raum hier ist sicher und ich helfe mit, den sicher zu machen. Und ganz konkret ist es aber natürlich auch so, dadurch, dass wir das ja im Team machen. Wir tauschen uns natürlich auch aus, geben uns Tipps, wie man auf was reagieren kann und solche Sachen. Das hilft, glaube ich, auch total. Also der Austausch.

Sophie: Voll gut. Kannst du noch mal sagen, für welches Projekt du arbeitest?

Katharina: Ja, das nennt sich Scroll nicht weg und ist eben gegen Hate-Speech im Internet. Ist hauptsächlich auf Instagram und TikTok. Es gibt aber auch eine Website. Und genau, da gibt es dann so FAQs und Aufklärungssachen. Also sowas wie, wie funktioniert Gegenrede oder wie kann ich Hasskommentare melden? Also sehr, sehr praktische Sachen, aber natürlich auch Aufklärung. Also sowas wie, was ist denn zum Beispiel Queerfeindlichkeit? Wie äußert sich das? Also so eine Mischung aus Handlungsempfehlung und Aufklärung.

Sophie: Und du hattest jetzt gerade schon erwähnt, dass du ja auch noch mal vielleicht eine größere Sensibilisierung dafür jetzt durch deine Arbeit mit Jugendlichen bekommen hast. Redest du mit den SchülerInnen drüber? Ist das überhaupt ein Thema? Gibt es dafür überhaupt auch Zeit im Alltag einer Lehrerin?

Katharina: Ja, zum Glück. Also ich unterrichte ja zwölf- und dreizehntklässlerInnen. Und in der zwölften Klasse im ersten Halbjahr ist das Thema Sprache und Kommunikation. Und da habe ich jetzt im vergangenen Halbjahr auf jeden Fall dann auch immer eine Sitzung dafür eingeplant und gesagt, okay, wie funktioniert das? Wo habt ihr das schon erlebt? Und einfach einen Austausch darüber gehabt und ihnen natürlich auch gezeigt, sowas kann man machen? Und an der Schule soll jetzt auch eine Beratungsstunde eingeführt werden wöchentlich für Jugendliche, die zum Beispiel von Hate-Speech betroffen sind. Und die Schule nimmt das schon ernst und beobachtet das natürlich auch und ist da auch relativ schnell zum Glück. Also da habe ich super positive Erfahrungen gemacht.

Wege in den Beruf

Sophie: Cool. Ich merke, ich könnte jetzt noch ewig mit dir sprechen. Wir müssen aber leider ein Ende finden, so langsam. Ich würde noch über ein spannendes Projekt mit dir sprechen. Und zwar, du bist neben deinen vielseitigen Tätigkeiten auch noch künstlerisch tätig und schreibst zurzeit an einem Roman. Ja, wie kam es dazu?

Katharina: Genau, das ist, ich habe das Manuskript jetzt beendet und bin jetzt dabei, das rauszuschicken.

Sophie: Cool, herzlichen Glückwunsch.

Katharina: Dankeschön, dass es auch eine Übung im Raum einnimmt. Und wie es dazu gekommen ist, ist, ich habe vor ungefähr einem Jahr, also letztes Jahr im März, glaube ich, habe ich ein Lied gehört und das hat mich voll berührt. Das ist von einer irischen Band, die heißt OXN und das Lied heißt The Wife of Michael Cleary. Sehr starke Hörempfehlung. Und ich habe diesen Text gehört und der hat mich total beeindruckt. Und dann habe ich angefangen, dazu zu recherchieren und gesehen, das ist ein historischer Fall. Also eine Frau wurde 1895, also 19. Jahrhundert, verbrannt von ihrem Mann, weil er gesagt hat, die wurde ausgetauscht gegen ein Changeling und das ist nicht mehr meine Frau und dazu gibt es voll viel Recherche, aber das war quasi so der Ausgangspunkt und das Buch hat sich dann ganz anders entwickelt, aber das läuft immer noch mit. Ja, das war so der Anfang und dann konnte ich auch nicht mehr aufhören und habe mir auch irgendwo die Zeit her geklaut.

Sophie: Krass, also ich frage mich, woher du dir die Zeit nimmst, aber ich finde es total toll, dass du an so vielen Projekten arbeitest und dich einfach viel ausprobierst.

Katharina: Ja, ich glaube, ich habe einen starken inneren Antrieb, viele Sachen zu machen und ich lebe ja auch im Patchwork, also mit drei Kindern, aber das heißt natürlich auch, es gibt quasi feste Zeiten, wo kein Kind da ist und wo dann vielleicht auch mal mehr Zeit ist für sowas, für so kreative Sachen und mein Partner ist selber super kreativ, das heißt wir sind da dann auch beide in so Projekten und unterstützen uns gegenseitig.

Wege in den Beruf

Sophie: Richtig cool. Ja. Hast du schon früher angefangen, literarische Texte zu schreiben? Literarisches Schreiben ist ja ein ganz anderes Schreiben als wissenschaftliches Schreiben. Hat dich jemand dazu ermutigt, diesen Schritt zu gehen oder wie ist es dazu gekommen, dass du gesagt hast, okay, ich nehme mir jetzt diese Zeit, dieses Thema lässt mich nicht los und ich schreibe jetzt.

Katharina: Das war so ein Zweischnitt, also eigentlich war das mein erster Berufswunsch. In der ersten Klasse in der Grundschule habe ich gesagt, ich will Autorin werden und meine Mama hat das immer unterstützt und hat auch immer mich darin unterstützt, dass ich Texte schreibe und so. Dann ist mir das durch das wissenschaftliche Arbeiten abhandengekommen, weil ich selber so viele Hausarbeiten schreiben musste und dann ist es einfach nach hinten gerückt, es war keine Zeit mehr und ich hatte dann auch keine Lust mehr zu schreiben, also nicht, weil ich es doof fand, sondern weil ich gut ausgelastet war mit den wissenschaftlichen Texten und es hat mir auch viel Spaß gemacht und dann ist es erst wieder passiert sozusagen, als ich vor dreieinhalb Jahren ungefähr, habe ich meinen Partner, meinen jetzigen Partner kennengelernt und der hat irgendwann gesagt, ich glaube, du könntest schreiben und das hat irgendwie das so, ich habe ja schon mal geschrieben und das hat das so ein bisschen so wiedererweckt und der hat das sehr unterstützt und mir auch viele freie Zeiten dann ermöglicht, indem er dann gesagt hat, okay, ich mache jetzt was mit den Kindern, wir sind jetzt mal vier Stunden weg und nimm dir die Zeit und mach das auf jeden Fall. Also das ist so mein größter Supporter quasi, ja, also der hat mich da sehr ermutigt, auch wieder damit anzufangen und mich auch auszutauschen darüber.

Sophie: Und setzt du dir dafür so hohe Ziele oder bist du damit auch okay, wenn du sagst, hey, das ist ein Projekt und ich nehme mir dafür fünf, zehn Jahre, so lange es dauert, also wie gehst du daran?

Katharina: Sehr strukturiert, so wie an die meisten Teile in meinem Leben. Ich habe, dadurch, dass ich ja aus der Literaturwissenschaft komme, kannte ich schon den Literaturbetrieb, weil mein Schwerpunkt war Gegenwartsliteratur und das heißt, ich wusste, wie Verlage funktionieren, wie Lektorat funktioniert und wie Menschen Bücher schreiben, so grundsätzlich, wie vielfältig das ist, das heißt, das war erst mal total befreiend zu sehen, okay, jeder Autor macht das anders. Es gibt nicht so richtig oder falsch und dann habe ich erst mal geplottet und überlegt, okay, wie will ich das jetzt aufbauen und dann war es, ja, fast schon ab-

Wege in den Beruf

arbeiten und ich glaube, da hat mir aber die Wissenschaft total geholfen, weil ich so oft Hausarbeiten hatte, wo ich wusste, das liegt jetzt an mir, die zu schreiben. Ich muss das jetzt einfach machen, also wenn mir das wichtig ist und dann hatte ich natürlich auch diese Skills zu sagen, auch wenn ich mal nicht so Bock habe oder es gerade so eine Phase ist, wo mir so Inspiration fehlt oder sowas, ich mache das einfach trotzdem, weil es macht nichts und es muss nicht perfekt sein. Das Wichtigste, war, ich habe immer in ein Notizbuch geschrieben, also per Hand. Ich habe nicht am Computer geschrieben, weil ich das Gefühl hatte, das ist so eine Rohform und erst, wenn ich es abtippe, komme ich überhaupt in den Überarbeitungsprozess und dadurch konnte ich es mir aber auch nicht immer wieder angucken, sondern habe irgendwann nach einem dreiviertel Jahr angefangen abzutippen und dann habe ich überhaupt erst die ersten Kapitel wieder gesehen und dann habe ich die überarbeitet und dieser Abstand hat mir total geholfen.

Sophie: Richtig gut, voll die konkreten Tipps, würde ich sagen. Wir sind jetzt durch die verschiedensten Themen gegangen, deine Tätigkeit als Lehrerin, Kommunikationsberaterin, dein Weg von der Keynote-Speakerin zu eben ganz anderen Tätigkeiten, die aber alle trotzdem mit Kommunikation was zu tun haben und dein ehrenamtliches Engagement und jetzt zuletzt deine Tätigkeit als Autorin. Genau, ich würde gerne noch mal zum Schluss zu unserer Reisemetapher vom Anfang zurückkommen. Welchen Proviant würdest du sagen, sollten Studierende für ihren Weg in die Berufstätigkeit, vielleicht auch im Hinblick auf die Selbstständigkeit, unbedingt einpacken?

Katharina: Proviant würde ich sagen, Wasser und Energiebällchen. Also irgendwas, was langsam viel Energie gibt, aber auch sowas wie Chips oder sowas, wenn man mal schnell was braucht, Traubenzucker. Ich glaube aber grundsätzlich würde ich sagen, was man noch an Gepäck braucht, sind Taschentücher und Blasenflaster und auf jeden Fall eine Kamera, um Bilder zu machen von unterwegs. Also ich glaube, es lohnt sich immer wieder zurückzugucken, was man schon so gemacht hat und sich damit zu beschäftigen, was man schon alles geschafft hat. Also dieses ressourcenorientierte, das ist für mich das Wichtige, nicht so defizitär, sondern wirklich zu gucken, ich habe schon voll viel gemacht und geschafft und das Nächste schaffe ich auch noch und vielleicht sieht es am Ende ganz anders aus und dann ist das auch okay.

Sophie: Richtig cool, danke schön Katharina, vielen Dank, dass du heute hier warst.

Wege in den Beruf

Katharina: Danke für die Einladung.

Outro: (Musik) Wege in den Beruf ist ein Podcast des Career Service der Universität Potsdam. Falls ihr Fragen habt oder euch eine persönliche Beratung zu Bewerbungsunterlagen oder Übergangsthemen vom Studium in den Beruf wünscht, schaut vorbei unter uni-potsdam.de/careerservice! Alle wichtigen Infos findet ihr in den Show Notes.



Career Service